Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 5

Artikel: Der Genter Altar : das Wunderwerk der Brüder van Eyck
Autor: M.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Genter Altar

Das Wunderwerk der Brüder van Eyck

Unter den Meisterwerken der kirchlichen Malerei in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung ist wohl der vierundzwanzigteilige Flügelaltar der Brüder Hubert und Jan van Eyck, das Polyptychon in der Kathedrale von Gent, das berühmteste. Kein Fremder, den der Weg in die alte, flandrische Stadt führt, unterläßt es, die kleine Seitenkapelle zu St. Bavo aufzusuchen, um dort, an geweihter Stätte, das Wunderwerk zu schauen, das zwei Brüder geschaffen haben, deren Kunst schon von ihren Zeitgenossen so hoch eingeschätzt wurde, daß sie ihnen die Erfindung der Ölmalerei zusprachen. In der Tat war dieser bilderreiche Altar — ein Bild in Bildern, von denen jedes, wenngleich in sich abgeschlossen, dennoch der Idee des Ganzen dient — in der Art seiner Komposition, seiner Formen und Farbensprache damals — wir sind in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts! — etwas so gewaltig Neues, nie zuvor Geschautes, daß er als eine Offenbarung galt, als eine schöpferisch revolutionäre Leistung ohnegleichen, die, als erste Tafelmalerei überhaupt, ein Gipfel der Kunst der damaligen Zeit und zugleich richtunggebend und entscheidend für alle Malerei nach ihr werden sollte. Die Porträts der Stifter auf den äußeren Flügeln: das waren die ersten lebenswahren Porträts der Malerei, die Akte von Adam und der Eva: das waren die ersten nackten Menschen, die man auf einem Bilde gesehen hatte. Menschen in der naturhaften Wirklichkeit der Gestalt. Zudem lag in der Tatsache, daß es zwei Brüder waren, die dieses erstaunliche Werk geschaffen hatten, ein neues Element des Wunderbaren und kaum Glaublichen! Wie seltsam auch, daß diese beiden Künstler in Stil und Kunst einander so ähnlich waren, daß die Kunstgelehrsamkeit nur Vermutungen anstellen konnte: wer diesen Teil und wer den anderen gemalt habe — wie es beispielsweise der Wiener Kunstgelehrte Professor Max Dvorak tat, der dem „Rätsel der Brüder van Eyck" ein ganzes Buch widmete! Dieser Gelehrte war der

Der Genter Altar: Die heiligen Pilger

Ansicht, daß Hubert van Eyck, der ältere Bruder, geboren um 1370 zu Maaseyck, einem Orte nächst Lüttich in Belgien — den Altar entworfen und einige seiner Hauptfiguren auch noch selbst gemalt habe — die Figur Gottvaters, der Jungfrau Maria und Johannes, des Täufers — während Jan van Eyck — gleichfalls geboren zu Maaseyck um 1381 (85 oder 90!) nach dem Tode Huberts, dessen Schüler er gewesen sein soll — das Werk fortsetzte und am 6. Mai 1432 zu Ende führte. Hubert van Eyck starb am 18. September 1426. Jan arbeitete also etwa sechs Jahre lang an diesem seinem Hauptwerke, das voll Mystik und Geheimnis ist und jedenfalls den großartigen Hochtaten des menschlichen Geistes und menschlicher Kunst zugezählt werden muß.

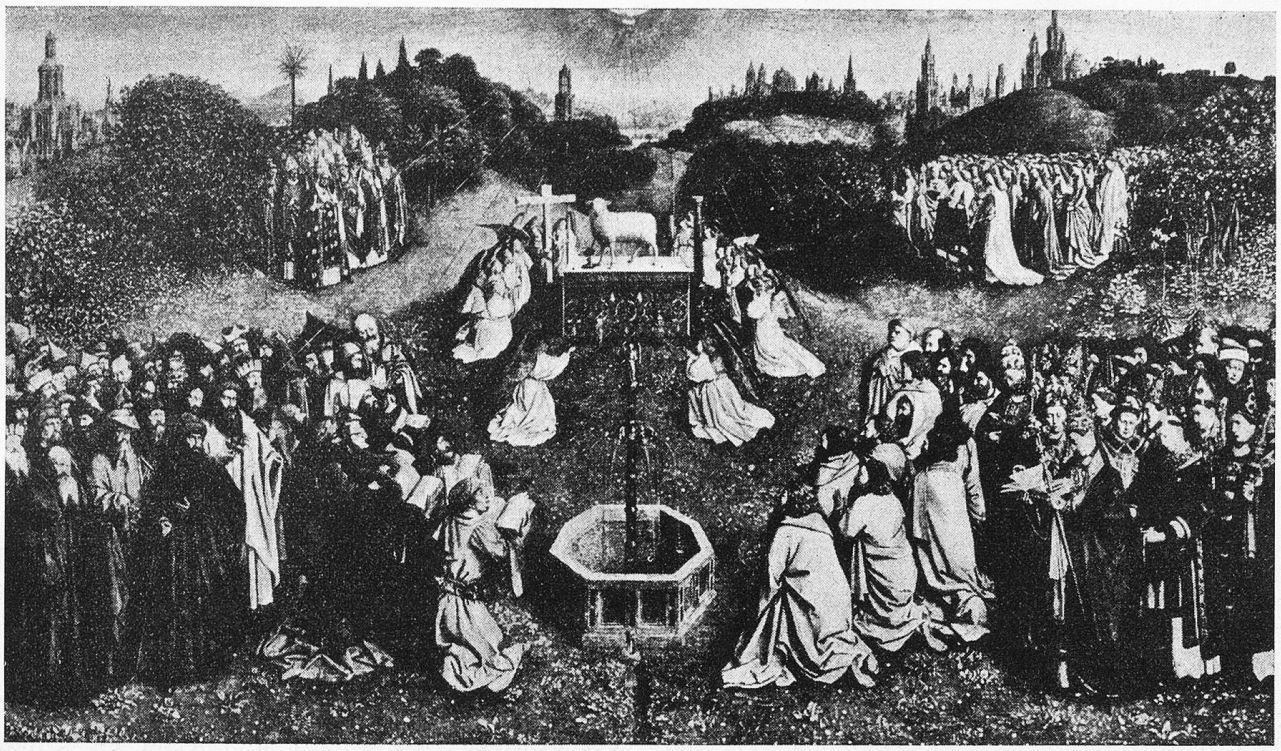
Der Genter Altar verherrlicht und verklärt die „Anbetung des Lammes" als des sinnbildlich irdischen Tieres des göttlichen Christus, der sein Leben hingab zur Entsühnung und Entsündigung der Menschheit, das Blutopfer setzend als „Lamm Gottes", das der Welt Sünde trägt, des „Agnus Dei qui tollis peccata mundi". Wir sehen dieses Lamm denn auch auf diesem Werke im unteren Mittelstück des inneren Teiles auf erhöhtem Altare stehend: aus seiner Seite strömt ein Blutstrahl in ein Gefäß: das immer neue Opfer Christi veranschaulichend, wie wir es aus der heiligen Messe kennen. Um dieses Mysterium anzubeten, das nur von der Seele geschaut und begriffen wird, ziehen nun die Streiter Christi und die gerechten Richter heran, die heiligen Anachoreten und die Heiligen der Kirche, den heiligen Kreis der Seligen und Engel erweiternd, die dort oben, auf sommerlich paradiesischer Aue um den Altar herum sich versammelt haben, dem Engel anbetend huldigend. Oberhalb des Lammes thront aber Gottvater (oder ist es Christus als rex regum, als Herr der Welt?), die Tiara des Papstes auf dem Haupte, die Krone weltlicher Macht zu Füßen. Zu seiner Linken schauen wir die erwählte und benedeite Jungfrau, die Mutter des Erlösers, Maria, in holdseliger Lieblichkeit, in die Lektüre eines heiligen Buches vertieft, rechts von Gottvater Johannes, den Täufer, den Verkündiger Christi. Es folgen beiderseitig musizierende Engel, lobsingend oder die Orgel spielend — im besonderen der orgelspielende Engel ist von einer Schönheit, die uns glauben läßt: es sei da wirklich ein Geschöpf aus anderen Reichen niedergestiegen, Gast dieser Erde, um uns Sterblichen von den Herrlichkeiten jener anderen Welten des Glanzes Kunde zu geben durch feierliche Klänge. Adam und Eva beschließen die obere Reihe, die Stamm-Eltern unseres Geschlechtes, nun entsündigt durch das Blut des Lammes. Denn die ganze Komposition des Altares ist, wie gesagt, ein einziger Zusammenhang und jedes Bild steht in innigster Beziehung zur eigentlichen Idee des Werkes. Welch tiefer, wundersamer Geist offenbart sich in der Weisheit dieser Anordnungen! Auf den äußeren Flügeln erblicken wir links und rechts zunächst die Stifter des Altars, Jodocus Vydt und dessen Frau, Elisabeth Burlunt geheißen, dann, in der Mitte, eine Verkündigung, gemalte Statuen der beiden Johannes und Engel. Das Thema „Die Anbetung des Lammes" ist groß und geistreich gelöst, ja, man darf sagen: daß nur begnadete und inspirierte Geister ein solches Werk zu leisten vermochten, das als ein Kleinod der Kunst aller Zeiten auch in unsere Tage hereinleuchtet, ewig jung und neu wie es der Geist und die Seele sind.

Jan van Eyck hat außer dem Genter Altar auch noch eine Anzahl zauberischer Malereien geschaffen, von denen nur das Bildnis des Mannes mit dem Turban (1432), das berühmte Doppelbildnis des Giovanni Arnolfini und seiner Gattin (1434), das Bild der Frau des Künstlers (1439), die Madonna am Brunnen (1439) und die sogenannte Rolinsche Madonna genannt sein, ein Schatz des Pariser Louvre.

Jan van Eyck und sein Bruder Hubert, Erwählte und Berufene, sind, als gleichbegabte Brüder von höchstem Genie, ein unwiederholtes Beispiel in der Geschichte der Kunst, und es ist gewiß, daß, solange der Genter Altar besteht, alle Welt voll Bewunderung vor so seltener Begnadung zweier Menschen sich dankbar verneigen wird.

Jan van Eyck ist in der Zeit zwischen dem 24. Juni und 9. Juli 1441 zu Brügge, wo er gelebt hatte, gestorben. Die Stadt Gent setzte den Brüdern ein prächtiges Denkmal.

M. H.



Der Genter Altar: Die Anbetung des Lammes

Wie gut haben wir es doch!

Wie es in der Schweiz während des 30jährigen Krieges aussah.

Als in der letzten Novemberwoche des Jahres 1618 am nächtlichen Himmel Europas gespenstisch ein Komet aufleuchtete, war er wirklich — nach altem Aberglauben — Verkünder jahrzehntelangen Unheils; denn im Gefolge des dreißigjährigen Krieges, der ähnlich wie der heutige und der Weltkrieg von 1914 auf 1918 den ganzen Kontinent in Aufruhr setzte, gingen Krankheit und Hunger. Und die dumpfen Ahnungen der Menschen, die damals voller Bangnis dem unheimlichen Gestirn nachblickten, wurden mit den anhebenden Ereignissen fürchterlich erfüllt.

Die Schweiz blieb wohl von den kriegerischen Auseinandersetzungen der Großmächte unberührt, aber die Folgen der bald da, bald dort tobenden Kriege auf den Schlachtfeldern des mitteleuropäischen Raumes — wo der Pflug rostete, Ernten verdarben, aber dafür die Waffen Heerhaufen durchpflügten und der Tod Ernte hielt — waren auch hier zu verspüren. 1622 brachen, über die Grenze geschleppt, überall typhöse Seuchen aus. Im Jahre darauf griff in Basel eine Ruhrepidemie als Folge schlechter Nahrung um sich. Dies waren aber erst die Sturmzeichen drohender kommender Not, und sie blieben nicht vereinzelt, sondern tauchten bald im ganzen Lande auf.

Damals wurde ein äußerst anschauliches Büchlein gedruckt, der sog. „Thewrungs Spiegel". In sieben Abschnitten wird darin in Versen ein ökonomischer Querschnitt durch die Zeit gezogen.

Eine umfassendere Liste als sie dieser „Thewrungs Spiegel" enthält, könnten wir auch heute nicht für unsere teurer gewordenen Artikel aufstellen; nur dichtet das Kriegswirtschaftsamt, das solche Aufstellungen macht, nicht, und das ist schade; denn es liegt in jenen Versen trotz Not und Leid ein Unterton von unverwüstlicher Kraft und demutvoller Einsicht, wie sie noch einmal, zusammenfassend, der Schluß dieses tiefgründigen Spiegels in weisen Worten verkündet:

Der Früchten Mangel in dem Jahr /
Ein ursach diser thewrung war.
Darzu sböß gelt / und die Kriegswaaffen /